

# Gelb + Rot = Orange

## Wenn Gemeinde und Eltern zusammenarbeiten

*Interview mit Pat Cimo, Leiterin von "Promiseland", dem Kinderdienst der Willow-Creek-Gemeinde in den USA*

**Hi Pat, erzähl doch mal ein bisschen über deine Arbeit in "Promiseland" ...**

In unserer Willow-Creek-Gemeinde bin ich die Leiterin von „Promiseland“, unserer Arbeit für Kinder. Mittlerweile bin ich auch die Leiterin des Familiendienstes. Und immer, wenn wir als Leiter von Willow Creek zusammensitzen und Gemeindepläne schmieden – Wohltätigkeitsprojekte oder Heiligabendgottesdienste zum Beispiel – dann bin ich diejenige, die alles durch die "Familien-Brille" sieht. Ich sehe alles aus dieser Perspektive: „Wie hilft das unseren Familien – zum Beispiel neuen Familien, die vielleicht nur an Weihnachten kommen, aber auch denen, die schon lange bei uns sind? Was brauchen sie?“ Das ist meine Rolle, eine sehr neue Rolle für mich, denn lange Zeit war ich die einzige, die sich darum Gedanken gemacht hat. Alle Familien-Projekte waren immer nur Sache des Promiseland-Chefs. Aber mittlerweile haben wir als Gemeinde verstanden, dass uns das alle angeht. Und ich habe die Möglichkeit, der Gemeinde dieses Prinzip immer wieder vor Augen zu führen.

**In den letzten Jahren hat sich die Arbeit in Promiseland verändert: Ihr bezieht jetzt die Eltern stärker ein. Wann und wie habt ihr gemerkt, dass das ein notwendiger Schritt war?**

Gott hat mich da auf eine Reise geschickt, in deren Verlauf ich diese Entwicklung erleben konnte. Anfangs war ich der Ansicht, dass wir Kinder wertschätzen sollten und dass wir deshalb für sie das beste Kinderprogramm entwickeln müssten. Wir haben immer gesagt, der Kindergottesdienst soll für sie die beste Stunde der Woche sein. Mit der Zeit habe ich festgestellt, dass es nur dann die beste Stunde für sie wäre, wenn ihre Eltern neben ihnen sitzen würden. Da das nicht möglich war, habe ich zusätzliche Veranstaltungen angeboten, in denen Eltern und Kinder gemeinsam Gottesdienst feiern konnten. Mit der Zeit habe ich gemerkt, dass wir damit nur eine Umgebung geschaffen hatten, wo Eltern zwar teilnehmen konnten, aber nicht wirklich mit einbezogen wurden, wenn es darum ging, ihre Kinder geistlich zu prägen. Also haben wir im vergangenen Jahr damit begonnen, "Promiseland" mehr und mehr dahingehend umzuformen. Wir haben zum Beispiel unsere Sprache verändert. Unser Mission-Statement lautet jetzt: "Wir arbeiten als Partner mit Eltern zusammen, damit Kinder einen Glauben entwickeln, der hält." Auf den Bildern in unseren Fluren waren früher Kinder drauf, die Spaß haben. Jetzt hängen da Bilder, die betende Familien zeigen, und darüber steht: „Was wäre, wenn deine Familie regelmäßig zusammen beten würde?“ Auf manchen Bildern lesen Großeltern mit ihren Enkeln die Bibel und darüber steht: „Was wäre, wenn deine Familie zusammen in der Bibel lesen würde?“ Gott hat mich auf diese Reise geschickt und mir gezeigt, dass wir die Eltern als Partnern gewinnen müssen. Wir können ihnen helfen zu verstehen, wie das aussehen könnte. Und im Moment entwickeln wir Material, das ihnen hilft, Promiseland mitzunehmen, wenn sie sonntags nach Hause gehen.

## **Wie sieht das praktisch aus? Was erwartet ihr von den Eltern?**

Gute Frage. Tatsächlich wusste ich lange Zeit nicht, was ich eigentlich von den Eltern erwarte. Deshalb haben sie lange Zeit ganz verschiedene Sachen gemacht, weil ich ihnen nie gesagt hatte, was wir konkret von ihnen brauchen. Heute sage ich ihnen: „Wir haben drei Sonntagsgottesdienste bei Willow Creek – sucht euch einen davon aus, zu dem ihr jede Woche kommt, denn wir wollen, dass eure Kinder immer mit den gleichen Kindern in einer Kleingruppe sind, dass sie eine Beziehung zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern aufbauen können, weil es immer dieselben sind. Wenn ihr viel zu tun habt und nicht regelmäßig zum gleichen Gottesdienst kommen könnt, dann kommt natürlich trotzdem. Aber seid euch bewusst, dass eure Kinder nie mit denselben Kindern zusammen sind und ihre Gruppen immer wieder von anderen Mitarbeitern geleitet werden. Da wird es schwer, ihr Leben nachhaltig zu beeinflussen.“ Das ist eine unserer Erwartungen an die Eltern.

Außerdem gibt es das "Take Six-"Prinzip, bei dem wir die Eltern darum bitten:

"Nehmt euch jeden Tag sechs Minuten Zeit und lest mit euren Kindern zusammen die Bibelgeschichte, die nächsten Sonntag in Promiseland drankommt. Lest die ganze Geschichte oder nur einen Teil davon – aber lest sie!" Ich habe festgestellt, dass das selbst die Eltern machen, die noch keine Christen sind, einfach weil sie zur Gemeinde kommen und merken, dass das dazugehört. Das Lesen der Bibel ist so unglaublich wichtig, weil es sie Menschen auf ihrer geistlichen Reise näher zu Gott bringt. Es ist wunderbar zu wissen, dass ein Kind mit seinen Eltern den Bibeltext gelesen hat, bevor es unsere Räume betritt. Natürlich machen das nicht alle Eltern, deshalb überlege ich im Moment, wie ich diesen Eltern das Bibellesen näherbringen kann. Über Spenden haben wir Bibeln finanzieren können, die wir den Kindern schenken, und so haben die Eltern schon eine gute Grundlage zum Lesen. Wir geben den Eltern den Bibeltext sogar oft ausgedruckt mit, weil sich nicht alle Eltern damit wohlfühlen, in der Bibel zu lesen. Es gibt Texte für ältere Kinder und für jüngere. Wir empfehlen je nach Alter natürlich auch unterschiedliche Bibelarten und -übersetzungen.

## **Was ist, wenn die Eltern nicht mitmachen?**

Das ist das Schöne an Kleingruppen: Man hat trotzdem eine Beziehung zu den Kindern. Es ist wunderbar, wenn ein Gruppenleiter sagt: „Ich möchte jedes Kind in meiner Gruppe genau kennenlernen, weil es Kinder gibt, deren Eltern nicht mitmachen. Aber ich bin da und ich übernehme die Aufgabe der Eltern, so gut ich es kann.“

**Ein Problem in manchen unserer Gemeinden ist, dass sich Leute nur schwer von Neuem überzeugen und zum Mitmachen motivieren lassen. Wir Deutschen haben oft eine skeptische Grundhaltung. Dazu kommt, dass es in den letzten verstärkt die Tendenz gibt, keine Verantwortung mehr übernehmen zu wollen. Dadurch ist es manchmal nicht leicht, Ehrenamtliche und Leiter zu überzeugen, dass sie zusätzliche Zeit und Energie in die Beziehungsarbeit mit Eltern investieren sollten. Hast du einen Tipp?**

Der beste Weg ist meiner Ansicht nach tatsächlich ganz einfach der, die Eltern mehr einzubeziehen. Das wird die Mitarbeiter auf Dauer gesehen motivieren, denn sie

arbeiten ja mit Kindern, weil sie in deren Leben etwas verändern wollen. Und sobald die Eltern mitarbeiten, wird das noch stärker passieren. Diese Vision sollte man den Mitarbeitern immer wieder vor Augen halten.

Manchmal kommen Kinder, deren Eltern nicht mitmachen wollen. Deshalb sagen wir unseren Ehrenamtlichen: „Wenn ihr mitbekommen habt, dass ein Kind nicht da war, dann schreibt ihm eine Postkarte, auf der steht: 'Wir haben dich vermisst!' Lasst alle Kinder der Gruppe darauf unterschreiben. Und wenn ein Kind Geburtstag hat – schickt ihm eine Geburtstagskarte!" Wir als Gemeinde stellen die Karten zur Verfügung und zahlen die Briefmarke, damit sie nichts selbst kaufen müssen.

Ich habe mit der Zeit auch gelernt, dass Eltern, die nicht mitmachen, trotzdem wissen wollen: "Wer ist diese Person, wer schreibt diese Karten an mein Kind?" Denn als Eltern wollen sie ihr Kind ja schützen. Sie fragen sich: "Wer ruft da an, um zu wissen, wie es meinem Kind geht, weil es krank war und nicht kommen konnte?" Deshalb sage ich meinen Kleingruppenleitern, dass sie, wenn sie auf diese einfache Art zu den Kindern Kontakt halten, den Eltern damit signalisieren, dass sie an ihrem Kind Interesse haben. Die Eltern sind vielleicht zuerst skeptisch, wenn sie mit den Mitarbeitern reden, aber mit der Zeit kann man gut eine Beziehung zu ihnen aufbauen, bis sie schließlich selbst mitmachen möchten.

**Bei uns gibt's nur sehr wenige Vollzeitmitarbeiter in der Arbeit mit Kindern, und ich hab immer den Eindruck, dass all die ehrenamtlichen Mitarbeiter ständig überarbeitet, gestresst und müde sind. Wie würdest du versuchen, das zu ändern?**

Ich verstehe, dass unter der Woche so viel Arbeit anfällt, dass es schwer ist, auch noch viel Arbeit in die Kinder zu investieren. Vielleicht macht es Sinn, eine Liste aufzustellen, was alles getan werden muss, und auch eine Liste mit allen Ehrenamtlichen, die mitarbeiten. Mein Vorschlag wäre, auf die Begabungen der Mitarbeiter zu achten und entsprechend Teams zu den verschiedenen Aufgaben zusammenzustellen. So schafft man nicht nur Gemeinschaft, man bewältigt auch eine riesenlange Liste von Aufgaben. Wenn zum Beispiel das Thema "Teambildung" auf der Liste steht, dann würde ich nach Leuten Ausschau halten, die an die Geburtstage von anderen denken oder die mitbekommen, wenn es jemandem schlecht geht, die anderen zeigen, dass sie wichtig sind, indem sie ihnen sagen: "Hey, schön, dass du heute da bist!" Das sind die richtigen Leute dafür, ein Team aufzubauen. Also: Platziert die richtigen Leute an den richtigen Stellen. Das erleichtert die Arbeit ungemein.

**Die Mitarbeiter eines Teams sind ja oft eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Menschen, die sehr verschieden sind. Sie sind oft ganz unterschiedlich alt, haben unterschiedliche Stärken und Schwerpunkte und gehen die Arbeit mit den Kindern oft auf ganz unterschiedliche Weise an – nicht unbedingt Leute, die normalerweise ihre Zeit miteinander verbringen würden. Wie kann man aus so einer Gruppe ein echtes Team machen?**

Wir bitten alle unsere Mitarbeiter, eine Viertelstunde vor den Kindern da zu sein. Wir treffen uns dann alle in einem Raum, und ich erzähle ihnen kurz über unsere Vision für die Arbeit mit den Kindern, zum Beispiel in Form einer Geschichte. Letzte Woche war zum Beispiel ein Vater mit seinem Kind da, das eine Behinderung hat. Er hat

davon erzählt, was es für seine Familie bedeutet, eine Gemeinde zu besuchen, in der sie sich wirklich willkommen und angenommen fühlen.

In diesen fünfzehn Minuten gibt es natürlich auch ein paar Informationen, was die Mitarbeiter bei der heutigen Lektion beachten sollten. So fühlen sie sich gut vorbereitet und fühlen sich bei ihrer Arbeit mit den Kindern wohl. Wir beenden unser Meeting immer mit einem Gebet in kleinen Gruppen zu je zwei bis drei Leuten – für die Kinder, die Stunde und all die persönlichen Bedürfnisse. Wir beten und wir beten füreinander.

Diese Meetings heißen bei uns "Knuddel-Meeting" oder VIP-Meeting (VIP = Very Important Players = Sehr wichtige Mitspieler), weil sie den Mitarbeitern zeigen, wie wichtig sie für unsere Arbeit sind. Die fünfzehn Minuten sind sehr wichtig, damit das Wochenende gut läuft. Eine Weile lang haben wir es mal bleiben gelassen, weil wir etwas anderes ausprobieren wollten. Aber wir haben schnell gemerkt, dass die Mitarbeiter sich müde fühlten, wenn sie zu Promiseland kamen. Die fünfzehn Minuten vorher dagegen inspirieren sie.

Noch etwas, das Gemeinschaft stiftet: Auch die Mitarbeiter lesen unter der Woche alle dieselbe biblische Geschichte – das "Take Six"-Prinzip gilt auch für sie. Wenn wir uns dann treffen, reden wir über die Geschichte und darüber, was der Text uns über Gott sagt. Auch das verbindet uns miteinander.

**Du hast in deinem Vortrag gesagt, dass ihr allen Kindern die gleichen Geschichten erzählt, egal ob sie drei oder zwölf Jahre alt sind. Aber es gibt in der Bibel ja viele Geschichten, die für Dreijährige noch zu schwer zu verstehen sind. Was macht ihr mit diesen Geschichten? Lasst ihr sie komplett raus oder wie integriert ihr sie?**

Manchmal haben wir spezielle Gelegenheiten, bei denen wir Geschichten auswählen, die nicht für alle Altersstufen geeignet sind. Zum Beispiel machen wir vielleicht ein Event für die Fünftklässler, die in die Teenagerarbeit wechseln, und dazu gibt es dann eine Geschichte, die für diese Altersgruppe passt und die wir bisher noch nicht verwenden konnten. Wir halten also die Augen offen, wo sich solche Möglichkeiten ergeben, den Kindern die Geschichten nahezubringen.

Außerdem arbeiten wir eng mit den Leitern und Mitarbeitern der Teenager- und Jugendarbeit zusammen. Denen sagen wir dann zum Beispiel: "Hier sind ein paar Geschichten, die wir bisher noch nicht so ausführlich behandelt haben – vielleicht greift ihr die noch mal auf." So arbeiten wir gemeinsam daran, dass die Kids alles bekommen, was sie brauchen.

**Carey Nieuwhof hat in seinem Vortrag erzählt, dass sie verschiedene Ziele für die einzelnen Altersgruppen entwickelt haben. Ist das bei euch ähnlich?**

Ja, das ist vergleichbar. Wir haben unsere Ziele nicht als Ziele der Charakterentwicklung oder des christlichen Lebens formuliert. Uns geht es um bestimmte Bibeltexte, bestimmte Wahrheiten über Gott, die Bibel und Jesus, die die Kinder in bestimmten Phasen mitbekommen sollen. Außerdem fragen wir uns: „Was ist uns wichtig? Was sollen die Kinder glauben? Was sollen sie denken? Was sollen sie tun?“ Diese Fragen können dazu führen, dass wir die Auswahl der Geschichten verändern. Nachdem wir alles gesammelt hatten, was uns wichtig war und was wir den Kindern mitgeben wollten, haben wir haben gemerkt: Es dauert vier Jahre, mit

ihnen all diese Geschichten durchzugehen. Wir gehen so langsam vor, weil es uns wichtig ist, dass sie alles mitnehmen können.

**Im Magazin "Kleine Leute – Großer Gott", für das ich arbeite, geht es um die Arbeit mit Drei- bis Sechsjährigen. Was sind eure Ziele für diese Altersgruppe? Was sollen sie gelernt haben, wenn sie aus dieser Altersgruppe herausgewachsen sind?**

Das Wichtigste: "Gott liebt dich. Gott hat dich geschaffen, und er hat einen Plan für dein Leben. Aber vor allem: Gott liebt dich!" Wir sprechen mit ihnen viel darüber, wie man mit Gott reden kann – immer, überall, über alles. Wir sprechen mit ihnen darüber, dass Jesus ihr Freund sein will, der für immer dableibt. Das ist das Wichtigste. Wir packen natürlich auch immer wieder mal andere Themen dazwischen, aber auch das sind die großen Fakten über Gott, die wir ihnen nahe bringen möchten.

**Was ist deiner Meinung nach die größte Herausforderung im Umgang mit den Kleinen – und was liebst du am meisten an ihnen?**

Sie wollen so viel erfahren und erleben – sie sind wie kleine Schwämme, die alles in sich aufsaugen. Das liebe ich am meisten. Und die größte Herausforderung sind eigentlich nicht sie, sondern ich! Dass ich meine Geschwindigkeit runterfahre und ihnen die Möglichkeit gebe, ihrem Alter entsprechend zu lernen – dass sie Fragen stellen können, sich über Dinge wundern und darüber reden können. Ich liebe also ihre Neugier – aber die ist gleichzeitig auch eine große Herausforderung, wenn ich mir nicht die Zeit nehme um auf ihre Bedürfnisse einzugehen.

Weißt du, es ist schon manchmal witzig – oft verbringe ich einfach buchstäblich zu wenig Zeit mit ihnen auf dem Boden. Aber vor ein paar Wochen war ich alle drei Gottesdienste hintereinander bei ihnen – und ich konnte dort so richtig auftanken. Ich war echt dankbar, dass Gott mich auf die Art so sehr gestärkt hat. Ich lerne total viel von den Kleinen!

**Schönes Schlusswort – vielen Dank für das Gespräch!**

*Die Fragen stellte KLGG-Redakteurin Christiane Henrich.*

**Mehr Infos:**

[www.willowcreek.org/promiseland](http://www.willowcreek.org/promiseland) (Englisch)  
[www.promiseland-kongress.de](http://www.promiseland-kongress.de)